

~~002~~

S. 6. 162

666

Theol.  
III. 9. 16.

Theol.  
VII. 1180.



In diesem Bande sind enthalten:

- 1.) Uebersicht der geringen Gehalts der hiesigen Episteln in der Religion
- 2.) Leben d. Fiedr. des de la Motte's Leipzig 1750.
- 3.) Maximen. Berlin 1757.
- 4.) Einfluss der Religion in die Tugend der Christen Berlin 1760.
- 5.) Leben des Königs Julianus in der Kunst der Kunst.
- 6.) Entwürfe über die Geschichte Leipzig 1762.
- 7.) Briefe über die Wissenschaften in der Naturgeschichte
- 8.) Eine fast vollständige Geschichte der Erziehung in der Natur.
- 9.) Anfangs Gründe der Götterglaubens. Leipzig 1763.
- 10.) Entwürfe über die Wissenschaften, Leipzig 1766.
- 11.) Leben des Königs Friedrichs des Großen in der Naturgeschichte.
- 12.) Eine neue Geschichte der Erziehung in der Naturgeschichte 1762.
- 13.) Simon - Kinnase par Mr. S. 1762.



5 006  
F. von Liebenberg  
zufällige Gedanken  
über einen Befehl  
des

Kaisers Julianus

an den

Bischof Eleusius

eine

von ihm umgerissene Kirche der Novatianer

zu Byzicus,

in einer Zeit von zwey Monathen

aus seinen eigenen Mitteln wieder aufbauen

zu lassen.



---

Danzig,  
bey Daniel Ludewig Wedel. 1762.

DE BEAUSOBRE

Hist. de Manich. T. II. p. 730.

---

**P**our moi, que le Ciel a preservé de l'esprit  
de l'eglise, qui ne connoit point de plus  
grand bien, que la liberté de penser, de plus  
douce occupation, que la recherche de la ve-  
rité, ni de plus grand plaisir, que de la  
trouver & de la dire.



§. 1.

**J**ulian, welchem der Name des Übermüthigen beigelegt worden, (a) ist ohn-  
streitig ein grosser und löblicher Fürst  
gewesen. Die Abbildung eines tyran-  
nischen Scheusaals gleicht vielleicht  
niemand weniger, als ihm; und es kann keinem  
Regenten zur Schande gereichen, wenn man seine  
Religions-Veränderung und die Folgen derselben  
bei Seite setzt, mit ihm verglichen zu werden. (b)

A 2

Er

(a) Man muß vornehmlich diejenigen Schriftsteller  
von ihm lesen, welche der berühmte J. A. Fabricius  
anführet. bibl. Græc. vol. VII. p. 76.

(b) Der berühmte Pzech, von Spanhem, ein Mann,  
den ich, meines Ortes, unter die grösssten Geister  
rechne, den aber wenigstens niemand aus der Reihe  
der Vernünftigen und Wohlgesitteten wird ausschliessen  
wollen; träget kein Bedenken, zwischen ihm und  
dem gloriwürdigsten ersten Könige in Preussen  
eine Vergleichung anzustellen. Er giebet in der  
Zu-



Er besaß glänzende Gaben und Eigenschaften. Sein Verstand, seine Tapferkeit, sein Fleiß, seine Tugenden, haben ihn weit über viele Kaiser vor und nach ihn erhoben. (c) Wenn man seinem eigenen, gleichwohl von Zeichen der Glaubwürdigkeit

Zuschrift seiner schönen Ausgabe der Werke desselben folgende Schilderei von ihm: Princeps cunctis ceteroquin naturæ, ingenii, doctrinæ & facultatibus dotibus cumulatus; nobili præterea virtutum, temperantiæ, continentiæ, liberalitatis, in ipso vita cultu moderationis, choragio stipatus, rerum præterea bello fortiter ac feliciter gestarum laude inclutus. S. 1. Bald darauf redet er seinen Fürsten an: Incides vero ipse haud raro, princeps maxime, quod non omnes forte intelligunt, in effictam ibi rerum virtutumque tuarum imaginem: dum occurret tibi, modo excelsa ac læta in juventutis principe indoles, eademque præclaris institutis ac disciplinis, sub magnis providisque ejus pueritiæ rectoribus, exculta: modo illa belli etiam artibus ac meditationis mature exercita &c. S. 2.

(c) Das Urtheil ist in der Wahrheit gegründet: inter hunc & quosdam principes multum interesse, quem noverant voluptatibus ne ad necessitatem quidem indulgisse naturæ; womit Constantin und Constantius insbesondere scheinen gehehelt zu werden, beim Ammian XXV. S. 214. Die satyrische Stelle in Burmanns orat. in humanitatis studia p. 25. 26. ist auch nicht ohne allen Grund. Die Donatistische Secte hat des Julians Gerechtigkeit ungemein gelobet, wie ihnen solches Augustinus vorwirft.





digkeit nicht enblosseten Zeugniß, in seinen Briefen, in seiner Stachelschrift wieder die Antiochier und sonst, keinen völligen Glauben gestatten will, so wird man es doch nicht in Abrede sein können, wenn man sich nur die Mühe geben will, dasjenige, was der Redner Libanius (wenn ihm auch gleich dieser etwas zu viel schmeichelt) Themistius, Ammianus Marcellinus, Eutropius, Aurelius Victor, Zosimus, Namerstinus, und selbst Socrates, Sozomenus, Theodoritus, Suidas, und andere seiner Unfreunde, von ihm aufgezeichnet haben, ohne Vorurtheil zu lesen; anbei die Thorheit derer von Zonaras und anderen nachherigen Geschichtschreibern von ihm gemeldeten Fabeln und Greuelstücken in einige Erwägung zu ziehen, und des Cuias, (d) Martinus, (e) Spanhems, (f) Arnolds, (g) ehrenrettende Beschreibungen und Nachrichten von seinem Leben, mit einem Wahrheitliebenden Gemüthe zu Rathe zu nehmen.

§. 2.

Im Gegentheil aber scheinen mir auch einige neuere nicht wenig aus den Schranken der Billig-

U 3

(d) JULIANI opp. edit. SPANHEM. p. 16.

(e) Ibid. p. 3.

(f) l. c. & ep. 48. & 166. in præf.

(g) Kirchen- und Regier-Historie IV. B. I. Kap. §. II. u. f. FABRICII lux. Salut. toti orbi exoriens p. 314. imperatore magnis alioqui efferendo virtutum laudibus.



Billigkeit und Unpartheiligkeit zu treten, wenn sie nicht nur seine philosophische Schwachheiten, sondern auch seine offenbare Gebrechen und un-  
leugbare Vergehungen zu entschuldigen, und nichts als Weisheit und Tugend darinn zu entdecken suchen; ja wohl gar ihn als ein Muster eines vollkommenen Regenten angesehen wissen, und dabei denen Christen alle Schuld lediglich beimeßen wollen. Nein; Julian hatte auch Schuld, und öfters grosse Schuld. Er selbst hat durch verschiedene Unternehmungen und Handlungen seinen Ruhm verdunkelt, und das gute und löbliche, so er an sich hatte, durch manches böse und tadelnswürdige bes Flecket.

§. 3.

Einmahl; seine Glaubens-Verläugnung, oder sein Uebertritt von der Christlichen zur Heidenischen Religion, und vieles von seinem nachmahligen Betragen gegen die Christen, können ohne Leichtsinigkeit nicht gerechtfertiget werden. Julian war zu weise, als, daß er den grossen Vorzug der Lehren von Gott und dessen Verehrung nach den Vorschriften des Evangeliums, vor den ausschweifenden Töhrheiten der Vielgötterei und des Gözendienstes, nicht hätte einsehen sollen. Er war ein weit zu verständiger Weltweiser, als daß er sich nicht völlig sollte haben überzeugen können, daß eben die Ueberwindung seiner selbst, und die wahre Gemüthsruhe, wonach er überall das Ansehen haben will, sich erst-



ernstlich und unermüdet zu bestreben; daß, sage ich, eben diese der Hauptcharacter des Christenthums sei, daß die Lehre Jesu den allerrichtigsten Weg dazu bahne, und daß solche in dessen Nachfolge am allervollkommensten könne erhalten werden. Ja, daß er wenigstens die Grundlage einer solchen Ueberzeugung wirklich gehabt habe, kann man mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit daraus schliessen; daß er nicht nur vieles, wegen der erkannten Vortreflichkeit desselben, aus der Christlichen Religion beibehalten, sondern auch sein Vernünfteln wieder dieselbe niemahls vernünftig ist, sondern durchgängig sehr gezwungen und unschmackhafte hervorkommt; und er sich selbst gnugsam vergessen zu haben scheint, wenn er seine theils gekünstelte Einwendungen, theils ungesalzene Spöttereien an den Tag bringet. (b) Wollte man aber dem ohnerachtet das Gegentheil annehmen, und behaupten, die Augen seien ihm nie bis zu einer solchen Ueberzeugung geöffnet gewesen; so würde man doch nicht nur mit Recht dawieder einwenden können, daß die Schuld an ihm gelegen, und daß ein Mann, der ein so

A 4

groß

- (b) M. s. des Cyrillus Wiederlegung, und lese den Julian selbst mit einiger Aufmerksamkeit. Ich preise auch des Herrn Rector Müllers Abhandlung de rationalismo Juliani minime rationali; ob ich ihm schon nicht in allen besondern Stücken völligen Beifall geben kann. Sonst verdient Jo. Le Clerc Untersuchung des Unglaubens 1 Th. Kap. I. nachgesehen zu werden.



grosser Philosoph sein wollte, der Wahrheit besser hätte nachforschen müssen, der Wahrheit zumahl, von welcher ihm nicht unbekannt sein konnte daß sie schon so manche Weisen und grosse Geister vor ihn überwunden hatte: sondern man würde auch hauptsächlich befugt sein zu antworten, daß alsdenn der unwiedertreibliche Vorwurf einer schändlichen und gewiß ganz unphilosophischen Verstellung und Heuchelei auf ihn haften bleibe. Denn, warum stellte er sich? warum betrug er sich anfänglich als einen Christen? wenn er es nicht war. (i) Warum trieb er seine verstellte Verehrung Jesu so weit, daß er sich selbst zum Vorleser in der Gemeine gebrauchen ließ? Und, was noch mehr ist: kann es wohl mit einiger Farbe der Tugend beschöniget werden, daß er so gar das strenge Mönchs-Leben erwählte? und also unter dem rauchen äusserlichen einer übertriebenen christlichen Heiligkeit, ein dem ganzen Christenthum wiedrigesinnetes Herz verbarg. (k) Er that es, um sich bei Hofe in  
Gna-

(i) JULIAN. ep. LI. Vergl. J. A. FABRICII lux salutaris toti orbi exoriens p. 295.

(k) GREGOR. NAZIANZ. orat. III. p. 50. 58. 70. 94. AMMIAN. XXII. p. 225. SOCRATES III. 1. SOZOMEN. V. 2. THEODORIT. III. 2. GALLI epist. opp. JULIANI edit. SPANHEM. p. 454. CYRILL. contra JULIAN. L. I. p. 3. VALESIIUS ad ZOSIM. p. 266. edit. CELLARI. de la Metterie Leben des Julianus S. 51. und vornehmlich des grossen la Croze dissertations



Gnaden zu erhalten, sich die Gunst seines Kaisers zu vergewissern, und die Anwartschaft auf das Kaiserthum desto fester zu machen. Nicht ungewöhnliche, aber gewiß nach der philosophischen Tugendlehre verdammliche Staatsmaxime!

Was sein nachmahliges Verfahren mit denen Christen betrifft, solches ist unläugbar voll theils von Spuhren, theils von klaren Beweisen eines wütenden Herzens, einer recht schlaunen Bosheit, und einer einem Regenten ganz unanständigen Bitterkeit und Ungerechtigkeit; welche um desto tadelhafter sind, da wirklich die Christen ihm sehr ergeben und zugethan waren gewesen, (1) und wahrscheinlicher Weise zu seiner Erhebung nicht wenig beigetragen hatten. (m) Ein Fürst kann,

U 5

ohne

rions historiques sur divers Sujets p. 76. &c. Ob er je ein wirklicher, oder nur allezeit ein verstellter Christ gewesen sei, machet übrigens die Anmerkung in den obs. select. Halens. T. III. p. 185. meines Erachtens, noch ganz nicht aus. Vergl. SPANHEM. hist. Christ. p. 928. Die Worte des Zosimus, τὸς θεοῖς ἀπειθῶν. κ. λ. sind gar nicht von seiner Religions-Gefinnung zu verstehen; wie in conject. & conlect. Fasc. III. c. IV. §. 4. gezeigt worden.

(1) Ep. GALLI p. 455. τὰς ἀγαπῶντας.

(m) ZONARAS annal. III. f. 117. 118. allwo seine Erhebung durch die Soldaten erzählt, und dabei gemeldet wird, daß diese meist Christen gewesen sein. Vergl. AMMIAN. l. c.



ohne die geringste Unbilligkeit, und ohne daß es ihm von Vernünftigen könne übel ausgelegt werden, diejenige Religion und ihre Parthei, zu welcher er sich bekennet, mit besonderer Huld und Vorrechten begnadigen, und, so oft es die Gesetze leiden, den Vorzug, so er ihr beileget, täthlich und ausnehmend an den Tag legen. Allein auch alle übrige Religionsverwandten müssen deswegen in ihrem Gottesdienste, durch seinen Befehl, Zuruhn oder wissentliche Zulassung, keinesweges gestöhret, noch in ihren Gütern, Wohlstand und Rechten gekränkert werden. Die Sonne erleuchtet; nähret und erquicket den Irri gen so wohl, als den Rechtgläubigen. Der Fürst muß ihr gleich sein. Alle Untertanen, von was vor einem Glaubensbekenntnisse, wenn solches einmahl zugelassen ist, sie seien, müssen sich seines Schutzes und seiner Gnade zu gleicher Ruhe und Sicherheit zu getrösten haben; und er darf keine anderen, als sanffte Mittel ins Werk stellen, um sie zu seiner Parthei überzubringen. Julian begegnete den Christen ganz anders. Er that mehrmahls ihrem Gottesdienste gewaltsamen Einhalt, er verschloß ihnen Kirchen und Schulen, er beraubte sie ihrer Güter, ihres Glückes, ihrer Ehren, auch wohl einige des Lebens; (n) er ließ

es

(n) AMMIAN. XXII. 239. XXV. 316. GREG. NAZ. orat. III. p. 86. &c. XIX. 307. SOCRAT. III. 13. 14. 19. SOZOMEN. V. 5. 9. 10. II. 17. 18. 20. RUFFIN. X. 32. Julian selbst ist Zeuge, epist. VI. p. 376. IX.



es nicht an Häncken und Fallstricken fehlen, um sie zu verderben, er verhöhnete und lästerte selbst, was ihnen das allerheiligste war. (o) Es ergieng, man gestehe es nur, dem Julian, wie den meisten Glaubensverwechslern. Er ward aus einem Bekenner des Christentums, ein Verfolger

378. XXXVI. 4II. LI. 432. Eutropius X. 9. sagt von ihm: nimius Christianæ religionis infectator, perinde tamen ut cruore abstineret. Dies letztere ist wohl der Wahrheit nicht vollkommen gemäß. Gleichwohl scheint allerdings auf Julians Befehl wenig Christen-Blut vergossen zu sein, und Zonaras die Sache zu vergrößern. GREG. NAZ. gestehet es orat. III. p. 72. 86. Vergl. SPANHEM. hist. Chr. p. 929. und FABRICIUS l. c. p. 296. 300. Julian behauptet selbst, daß er die Christen nicht getödtet wissen wolle ep. VII. p. 376. LII. 438. Conf. FABRICIUS p. 499. Beim Hieronymus heist deshalb seine Verfolgung blanda persecutio &c. de la Bletterie, Herr Pfeil in seinem göttlich besiegten Julian, und Eus in orat. de persecutione Julianeæ, (welche auch in des berühmten Rappe orat. select. clariss. viror. Lips. 1722. p. 362. befindlich ist,) stehet eben hierinn das recht schlaue Urge dieser Verfolgung. Allein, da Julian sonst zur Grausamkeit gar nicht geneigt war, glaube ich, daß ich ihm Recht wiederfahren lasse, wenn ich es vielmehr als eine Auswirkung seiner natürlichen Güteigkeit und seiner philosophischen Gesinnungen ansehe.

- (o) S. J. C. JULIANI Fragm. p. 298. 308. ap. CYRILL. L. II. p. 39. &c. CÆS. p. 336. und GREG. NAZ. orat. III. p. 81. 97



ger desselben, und aus einem Fürsten der Christen, ihr abgesagter Feind.

§. 4.

Dem allen aber ohnerachtet, ist es doch auch auf der andern Seite gar leicht zu bewähren, daß nicht allein einige christliche Schriftsteller dem Julian weit zu viel gethan haben, sondern auch manche wieder diese oder jene Bekenner des Evangeliums ertheilte Sprüche und vorgenommene Thaten desselben, für so ungerecht sie auch von diesen mögen ausgegeben werden, bei einer näheren Untersuchung, höchst billig und gerecht befunden werden. Und ich halte mich versichert, wenn verschiedene Erzählungen vom Julian, und verschiedene Befehle und Ausführungen desselben wieder die Christen, aufmerksam und untheilnehmend erwogen würden, daß man unter jenen vieles erdichtete antreffen, (p) und diese auf mancherlei Weise, wenn nicht gänzlich rechtfertigen, wenigstens sehr würde entschuldigen können. (q) Man verarge es mir nicht, ich bitte da-

(p) De la Bletterie urtheilet in der Vorrede zu seinem Leben Julians gar wohl: Die Geschichtschreiber selbst, hören auf wahre Geschichtschreiber zu sein, wenn sie von Julian reden, und werden entweder Ankläger oder Lobredner.

(q) Was z. E. denen Christen zu Alexandrien begegnet ist, war ein blosser Tumult. Georgius war selbst schuld daran, und so gehasset, daß ihn andere Chri-





darum, daß ich, als ein Gottesgelehrter, von einem Glaubensverläugner ein so gelindes und vortheilhaftes Urtheil fälle. Die Wahrheit hat nirgends mehr Recht, ihre Hausfeste so wohl als ihr Licht zu suchen und zu fordern, als bei einem Lehrer der göttlichen Wahrheit. Er ist beides verpflichtet, den bösen Grund des Herzens, den er unter seinen Glaubens-Brüdern antrifft, eher zu entdecken, als sündlich zu beschönigen, und die Ehre der Gegenseitigen, wo ihnen zu viel geschiehet, zu retten. Beides dienet zu einem heilsamen Nachdenken und zur wahren Besserung. Die Sectirische Zeiten fangen ohnehin an zu ihrem Ende zu eilen, da man durch eine unerlaubte Vergrößerung anderer, und Bemäntelung seiner eigenen Irthümer und Fehler sich zu erhalten und zu verstärken suchet. (r) Wenigstens in den  
pro-

Christen nicht einmahl retten wollten. AMMIAN. XXV. 316. Vergl. de la Bletterie S. 207. wo er diesen Georg nach der Wahrheit abschildert. Sozocrates III. 2. 3. führet selbst Julians Brief an, worinn er den Alexandrinern ihre Vergehung scharf verweist, und er giebt nicht undeutlich zu erkennen, daß des Athanasius Parthei, Schuld gehabt habe. SOZOM. V. 7. Man kann hier vom Julian sagen, was Lardner vom Constantinus Glaubw. der Evang. Gesch. 2 Th. 4 B. 2. S. 368.

- (r) Das heißt mit Recht eine verkehrte und wunderliche Selbstliebe in des würdigsten Herren Präsidenten von Loen kleinen Schriften 3 Th. S.

protestantischen Kirchen findet jeso grossen theils ein freies und rechtschaffenes Wesen vor diesen Künsten den Vorzug, und sollte ihn billig überall finden.

So wenig, sage ich demnach, alle nachsichtliche Erzählungen vom Julian, welche man bei christlichen Geschichtschreibern antrifft, der Wahrheit gemäß sind, so wenig ist auch manche dafür ausgegebene That desselben ungerecht und lasterhaft. Der Hochberühmte Herr Doctor Zeumann hat das erste durch eine schöne Probe erwiesen, da er die bekannte Erzählung von den letzten Worten dieses Kaisers: *viciisti tandem Galilæe*, glücklich und mit verdientem Beifall in das Reich der Fabeln verwiesen hat. (s) Ich will gegenwärtig von dem andern ein tüchtiges Exempel geben, und ein gewisses Betragen des Julians der Prüfung unterwerfen, welches gleich damahls von Arianern so wohl als Rechtgläubigen sehr gemißbilliget worden, welches  
noch

E. 141. Die Apostel thaten so nicht, wie z. E. aus den Briefen an die Korinther, Galater, und an die asiatischen sieben Gemeinden zu ersehen ist.

(s) Diss. sylloge Tom. I. P. 4. p. 938. seqq. Herr Zeumann führet auch E. 953. das Urtheil eines französischen Schriftstellers an: *Ce sont la des fables, qui sont bonnes tout au plus a orner les sermons de quelque moine ignorant. Es thut mir leid, daß man es in protestantischen Predigten auch höret und liest.*



noch jetzt von manchen Eiferern für ihre Secte als verdamulich angesehen, und auch wohl von andern als gehässig, allzustreng und unbillig angemerket wird.

§. 5.

Es ist der Befehl, welchen er an den Eleusius, Bischof zu Cyzicus in Asien, ergehen ließ: eine durch sein Zutuhn daselbst niedergefallene Kirche der Novatianer, bei Straffe einer schweren Geldbusse, innerhalb zwei Monathen, auf seine eigene Kosten, in den vorigen Stand wieder aufbauen zu lassen. Das Verbrechen des Eleusius war dieses. Er war selbst ein Arianer, und ließ sich durch das Anstifften seines vertrauten Freundes, des Arianischen Bischoffs zu Constantinopel, Macedonius, verleiten, eine zu Cyzicus befindliche Kirche der Novatianer auf den Grund einreißen zu lassen. Dieses geschah unter der Regierung des Constantius. Als Julianus den Thron bestiegen hatte, ward solches von diesem gemißbilliget und geahndet. Die Straffe, so er ihm auferlegte, war, daß er gemeldete Kirche auf seine Kosten in einer Zeit von zwei Monathen wieder sollte aufbauen lassen. Socrates berichtet uns diese Begebenheit mit folgenden Worten. (1) So gleich befahl er demnach, daß die Kirche der Novatianer  
in

(1) III. II.

in der Stadt Cyzicus, welche Eleusius (u) dem Erdboden gleich gemacht hatte, wieder aufgerichtet werden sollte, dem Eleusius, dem Bischof derselben Stadt, eine schwere Geldstraffe andeutende, wenn er sie nicht innerhalb zwei Monathen auf seine Kosten würde wiederhergestellt haben. Hiemit stimmt Sozomenus völlig überein. (x) Dem Eleusius, schreibt er, dem Bischof zu Cyzicus, hat er bei schwerer Geldstraffe anbefohlen, daß er, binnen der Zeit von zwei Monathen, die Kirche der Novatianer, welche er zur Zeit des Constantius niedergeworfen hatte, auf seine Kosten wieder aufbauen sollte. Wegen dieser Stellen lautet die Aufschrift des Kapitels beim Socrates: quomodo imp. Julianus pecunias a Christianis exegerit. Und doch kommt in dem ganzen Kapitel nicht das geringste vor, welches auch nur den Schein

(u) Man liest zwar hier Euzois. Allein, daß solches ein Fehler, und Eleusius zu lesen sei, folglich kein anderer vor diesem, sondern er selbst das Verbrechen begangen habe, erhellet aus Vergleichung des 2 B. Kap. XXXVIII. S. 60. nach der Uebersetzung des Vales. Et Eleusium quidem Cyzici ordinavit episcopum. und S. 61. Etenim apud Cyzicum quidem Eleusius, illius loci episcopus, eadem, quæ Macedonius, adversus Christianos perpetrare coepit, undique eos fugans atque exagitans. Quin & ecclesiam Novatianorum in urbe Cyzico funditus evertit.

(x) V. 5.



Schein einer Gelderpressung haben könnte. Und über dem Kapitel des Sozomenus ist dasselbe Vergrößerungs-Glasß gebraucher worden: *quanta mala in Christianos excogitaverit*. Verschiedene andere sehen darauf, wenn sie des Befehls die Kirchen der Kaiser wieder aufbauen zu lassen, als einer Probe seiner Verfolgung Erwähnung thun. Ich denke dergestalt zu zeigen, daß dieser Befehl des Kaisers billig und löblich gewesen, daß alle Einwendungen dagegen von selbst wegfallen werden.

§. 6.

Zuforderst will ich einige Betrachtungen über das Verhältniß Julians gegen die Christen überhaupt vorabgehen lassen. Man muß es gestehen, wie bereits angezeigt worden: Julian hat sie übel behandelt, er hat ihnen manches Unrecht zugefüget, er hat sie verfolgt. Aber, man gestehe es auch nicht weniger. Julian war ein Mensch; er war ein Selbstherrlicher. Wie leicht wird die Natur aufgebracht? Wie bereitwillig bieten Macht und Hoheit den etwan hervortretenden Leidenschaften die Hand? Seinem Gemählsde kann selbst von der häßlichen Seite durch einige Farben und Striche geholffen werden, daß seiner Scheußlichkeit nicht wenig abgehet. Fremde Fehler wischen die unsrigen nicht aus: sie setzen sie aber doch in einem gewissen Schatten, worinn man sie in einer erträglicheren Gestalt erblicket. Waren denn Constantius und Constantinus

B

tinus

tinus besser, wenn sie verschiedene ihrer Unverwandten umbringen, (y) und Christen durch Christen verfolgen und martern ließen (z)? Oder haben alle diejenigen christlichen Kaiser sich der Regenten-Pflicht gemässer betragen, welche ihre Religion durch gewaltthätige Mittel wieder ihre Heidnischen Unterthanen ausgebreitet? (a) oder selbst diejenigen ihrer Glaubens-Verwandten, so mit ihnen und ihren Kirchenversammlungen, sich von den Naturen Christi, von seiner Person, von der Dreieinigkeit, und von dergleichen der blossen Vernunft unerforschlichen Dingen, nicht ebennmäßige Begriffe machen konnten, ihrer Ehre entsetzt, ihrer Güter und Kinder beraubt, und ihre Standhaftigkeit mit dem Martertode belohnt haben?

(y) JULIAN. p. 272. Andere Zeugnisse sind angeführt von Arnold §. 14. 15. und Lardner, 2 Th. 4 B. a. S. 401. Die Geschichte widerspricht also dem Gedanken des Herrn D. Chladenius in den freien Urtheilen 1752. S. 756. 757. Die glückselige Folgen, sagt er, der Erkenntniß des wahren Gottes und Weltheilandes, zeigten sich an jedem Hofe augenscheinlich, so bald derselbe die Christliche Religion annahm. Das Blutvergießen in Kaiserlichen und Königlichen Häusern hörte auf.

(z) JULIAN. ep. L. II. p. 435. 436.

(a) Vergl. Lardner 2 Th. 4 B. a. S. 409. 412. Aus des seel. H. G. Struvens diss. de Constantino M. ex rationibus politicis Christiano kann man diesen Kaiser und die damaligen Umstände ziemlich kennen lernen, und Lentners Einwendungen dagegen, wiegen, meines Erachtens, gar leicht.



haben? Haben diese Iöblicher? haben sie fürstlicher gehandelt, als Julian? Oder verdienet denn endlich dieses Kaisers Name mehr Ahndung, als so vieler christlichen Könige? welche die heilige Inquisition gehandhabet und noch beibehalten haben, welche die Protestanten verbannet, und mit Feuer und Schwerdt ausgerottet, welche die Vollziehung so vieler Autodafees gerechtfertiget und mit eigenen Augen angesehen haben, und welche dergleichen noch thun?

Lasset uns weiter ein uneingenommenes Gemüth herbeibringen, und die Sache, so wie sie wirklich sich verhielt, etwas näher beleuchten. Julian war ein Feind der Christen. Das ist wahr. Aber er konnte auch sie nicht anders, als für seine geschworene Feinde ansehen. In der That: sie machten es darnach. Statt der Gedult, Sanftmuth und Unterwerfung, wozu sie durch die Lehre ihres göttlichen Hauptes verbunden waren, womit sie ihr Christenthum hätten zieren, und wodurch sie die Heiden hätten zu gewinnen suchen sollen: erwiesen sich ihrer viele ganz ungebührlich und widerspenstig gegen den Kaiser. So bald er die Religion verändert hatte, sahe man, nach dem eigenen Geständniß eines christlichen Geschichtschreibers, (b) die Städte voll von Aufruhr. Sie entzogen sich dem schuldigen Gehoriam und der pflichtmäßigen Ehrerbietung auch in solchen Dingen, da der Befehl:

B 2

Man

(b) THEODORIT, III. 6.

Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, gar nicht statt hatte; sie suchten die Gemüther überall wieder ihn einzunehmen, redeten und schrieben auf die bitterste Weise von und wieder ihn, und trieben ihren Majestätshändenden Spott selbst so weit über ihn, daß sie auch seiner Gestalt nicht schoneten, und ihre empörende und aufwieglerische Gesinnung deutlich äusseten. (c) Niemand konnte z. E. eines so stumpfen Verstandes sein, um nicht zu merken, was sie im Schilde führten, wenn sie öffentlich sagten, man solle ihm den Bart abscheeren, und Stricke daraus machen. (d) Und gewiß! es war eine seltene Mäßigung, und ein Zeichen eines natürlich gnädigen Herzens, daß er sich selbst über diesen und dergleichen Vorfälle mehr so leicht besänftigte, und sich an höhnischen Antworten begnügte, (e) mit einem Worte, daß er nicht mehr

(c) AMMIAN. XXII. 244. SOCRAT. III. 17. 18. SOZOMEN. V. 19. GREG. NAZ. orat. III. p. 82. 122. Johnson. S. 263. a. u. a. D.

(d) AMMIAN l. c. SOCRAT. III. 17. SOZOM. l. c. ZONARAS III. f. 119. a. Von dem schönen Bilde, des Christlichen Gehorsams, welches Racine, und mit ihm der verehrungswürdige Herr Präsident von Loen, schildert S. 180. u. f. war damahls selbst der Schatten rar. Die rechtgläubigen hatten es schon mit dem Constantius nicht viel besser gemacht. S. Johnson. S. 87. 88. Artiges Christenthum!

(e) Misopog. p. 338.





mehr that, als er that. Welcher König hat je die Lästerung seiner Majestät mit solcher Gedult getragen? Ein grosser Ludewig, den die Nachwelt der gräulichsten Verfolgungen ohnerachtet, nicht genug zu erheben weiß, würde ein einziges ihm nachtheiliges Wort eines protestantischen Unterthanen als eine Rebellion angesehen und bestrafet haben. War denn Julian nicht groß, weil er weit weniger streng und grausam war? Ist der rachsüchtige Christ besser, als der vergebende Heide?

Noch mehr. Gleich Anfangs trugen sich die Christen mit allerlei ehrenrührigen und augenscheinlich erdichteten Erzählungen von ihm, welche gewiß nicht dahin gerichtet waren, daß sie ihnen seine nähere Geneigtheit hätten zuwege bringen können. Daß er durch die Bezeichnung der Stirne mit einem Kreuze die Teufel vertrieben, sich darauf durch einen Zauberer habe überreden lassen, die bösen Geister seien nicht aus Furcht, sondern aus Abscheu vor dem Zeichen des Kreuzes zurückgewichen, und daß er darauf die christliche Religion verlassen habe. (f) Oder, als er

B 3

und

(f) SOZOMEN. V. 3. THEORIT. III. 3. Der kreuzformende Regen ist auch artig. Hist. miscel. L. XI. p. 331. GREG. NAZ. orat. III. p. 70. 71. der es selbst vor seine gewisse Wahrheit ausgeben will. Lactanz de mortibus persecutorum erzählet sonst diese Kurzweilen vom Diocletian. p. 14. edit. Aboens. 1684.

und Gallus, bei dem Grabe des Märtyrers Mamma ein prächtiges Gebäude haben aufführen wollen, sei der Bau an seines Bruders Theile trefflich von statten gegangen, seine Arbeit aber jederzeit wieder eingestürzt, und als durch ein besonderes Wunderwerk gänzlich gehindert worden. (g) Einen philosophischen Geist konnten dergleichen abgeschmackte Fabeln nicht anders als auffässig machen, und einen Regenten nicht anders als höchlich beleidigen.

Es konnte überdem, nebst seiner Erziehung unter Heidnischen Lehrmeistern, (h) der damalige Zustand und die äufferliche Verfassung des Christenthums dem Julian zum Abfall und zur Wiedriggesinntheit gegen dasselbe Anlaß gegeben haben. Denn ein dem menschlichen Verstande und der Religion schimpfflicher Aberglaube hatte schon damahls angefangen, seine Herrschafft überall auszubreiten. Die so hochgetriebene Verehrung der Märtyrer und ihrer Ueberbleibsel, imgleichen des Kreuzes, und die dem Zeichen desselben zugeschriebenen Künste können zum Beispiel dienen. (i) Es kann nicht gelaugnet werden,

(g) SOZOM. *ibid.* GREG. NAZ. *orat.* III. p. 59. edit. Lutet. 1609.

(h) Vergl. MOSHEM. *diff. ad H. E.* vol. I. p. 160. 161.

(i) S. 3 E. SOZOM. V. 19. 2. 22. PHILOSTORG. VII. 3. 8. und vergl. den Julian selbst beim CYRILL. VI. p. 194. 201. X. p. 335. 339. 340. wie auch des Christlichen Dichters, PRUDENTII, *tragi sequeuntur*.



den, daß jene etwas abgöttisches an sich hatte. Wäre es denn Wunder gewesen, wenn solche einem Manne, der sie mit einem philosophischen Auge betrachtete, nicht viel anders, als die Anbätung der Heidnischen Götter, deren die meisten ebenmäßig vor vortrefliche und göttliche Männer, und um die Welt ausnehmend verdiente Helden und Wohlthäter ausgegeben wurden, vorgekommen ist? Diese aber sind an und vor sich selbst gewiß nicht im geringsten besser, als die kurzweilige Zaubereien und Vorhersagungen aus der Frauentheber, welche dem Julian nachgegeben worden. (k)

Und nicht allein war ein schändlicher Aberglaube unter den Christen damahliger Zeit eingerissen, sondern die unwürdigsten Zänkereien lieferten auch das betrübteste Trauerspiel: da man die Christen, welche der Geist der Erbarmung, der Liebe und des Friedens beleben sollte, aus der Höllen begeistert auf die grausamste Weise in ihre Eingeweide wüthen sahe, und Valentinianer, Arianer, Novatianer, Donatisten, Orthodoxen, sich einander verurtheileten, verbannten, verfolgten, die Gotteshäuser zerstöhreten,

B 4

schlu.

(k) AMMIAN. XXV. 215. THEODORIT. III. 26. 27. CHRYSOST. Tom. V. p. 489. hist. miscel. L. XI. p. 345. Es ist sonst bekannt, daß Julian selbst Gesetze wieder die Zauberei gegeben habe. Cod. IX. tit. 18. L. 5. 6. 7.



schlugen und tödteten. (1) Wer hier einen ledigen und keinen Theil nehmenden Zuschauer abgab, in dem konnte dabei in der That keine Begierde, um ein Mitgenosse einer dieser Partheien zu werden, wohl aber ein Widerwillen und Abscheu wieder dieselben alle zusammen erregt werden.

Endlich hatte auch überhaupt das Verderben der Sitten in der damaligen Christenheit sich auf einer sehr hohen Stufe gesetzt. Man predigte ein Evangelium der Fleisches-Kreuzigung und Absagung der Weltliebe, und lebte dabei in der größten Eitelkeit und Ueppigkeit; ein Evangelium der Keuschheit, und öfnete der Unreinigkeit Thüren und Thore; ein Evangelium der Demuth, und Pracht und Hochmuth schienen gnugsam das eigenthümliche Kennzeichen der Verkündiger desselben zu sein. (m) Konnte sich ein freies Gemüth durch solchen Widerspruch der Lehre und des Lebens leicht einnehmen lassen? Konnten einem Julian, der von der strengsten Secte

(1) Julian wirft es ihnen selbst vor beim Cyrill. S. 205. 206. Dieser läugnet es, und kehret den Vorwurf um. Wem aber die Geschichte der Regierung des Constantin und Constantius nicht unbekannt sind, der weiß auch, daß ich die bloße Wahrheit schreibe. Merkwürdig ist es anbei, daß Cyrillus dem Julian selbst keine Ermordung der Christen verweist, sondern nur den Heiden überhaupt. Vergl. die Anmerk. über S. 3. 4.

(m) GREG. NAZ. orat. III. p. 62. gesiehet es selbst ein.



Secte der Weltweisen war, dergleichen Weißheits-Früchte den Stammbaum derselben angenehm machen? Ein ernsthafter Julian, dem Schauspiele, Wohl lust, Possen und Uebermaaß ein Verdruß und Ekel waren, (n) konnte der einen rohen Haufen lieb gewinnen? welcher den unfruchtbaren Werken der Finsterniß zugellos nachließ, womit dessen Religion die geringste Gemeinschaft verbot, und Hölle und Untergang darauf setzte. Was soll man sagen? des Streitens und Zankens über die Rechtgläubigkeit war kein Ende; und in den Lastern rath man es noch wohl gar den Heiden zuvor. Das Reich Christi war unter den Christen selbst rar. (o)

Es ist zwar an dem: Julian hätte der Religion selbst nicht zuschreiben sollen, was er an dem schlimmsten, obgleich größten, theil der Bekenner

B 5

kennner

(n) Misopog. p. 353. &c. ZOSIM. III. II. p. 274. MAMERTIN. paneg. c. XI. XII. de la Bletterie S. 237.

(o) Ich bediene mich hier, da sie mir eben vorkommen, der etwas veränderten Worte eines Hochberühmten Schriftstellers, aus dessen Anmerkungen über die Religion des Racine, S. 107. Daß ich der Sache nicht zu viel thue, kann man unter andern, aus dem Arnold sehen. Wir leben in einer Zeit, da man sich auf diesen Zeugen vieler Wahrheiten berufen darf, ohne selbst in den Verdacht der Ketzerei zu gerathen. de la Bletterie gesehet es auch ein. S. 31.



kenner derselben sahe. (F) Er hatte zu viel Einsichten dazu in die Grund = Gefäße derselben, und er sagt selbst, daß weder Jesus noch Paulus die Christen also unterrichtet habe. (q) Allein, wenn gleichwohl vernünftigen Unchristen und Weißheitsuchenden Menschen überhaupt nichts anstößiger ist, als die wenige Uebereinkunft des Wandels der Christen mit ihrer Lehre, (r) so wird auch Julians Gesinntheit gegen die damaligen Christen insbesonder, viel von der Schwere ihrer Schuld und von ihrer Abscheulichkeit verlehren können. Man müste übrigens keine Menschen kennen, wenn man es ihm zu einem eigenen Laster auslegen wollte, daß sein Haß allmählich zugenommen, und er, da er anfänglich sich sehr gelinde erwies, (s) die Ausbrüche desselben nicht immerfort gehemmet habe; da er mehr und mehr gereizet, da sein Zorn durch Ge-  
hor.

(p) Vergl. Le Clerc. Untersuchung des Unglaubens. 2 Th. 2. Kap.

(q) Beim Cyrill. S. 206. Wie er auch selbst die Christliche Sittenlehre nachzuahmen getrachtet, ist aus seinem 49. Briefe bekannt. S. hierüber den Herrn Kanzler von Moshem dissert. ad H. E. vol. I. p. 375. ELSNER. obs. S. T. II. p. 296. WOLLE ad BLACKWALLI crit. s. p. 323.

(r) S. den sehr vernünftigen Menoja des Herrn D. Pontoppidan.

(s) Das gestehen die Christlichen Geschichtschreiber selbst. SOCRAT. III. II. SVIDAS Lex. V. Julianus.



horsam, Demüthigung und Nachgeben in keinem Wege gestillt, sondern vielmehr durch Beschimpfung und feindseliges Wiederstreben das Feuer beständig genähret, in seiner Glut erhalten und angeflammt wurde. (r)

§. 7.

Ich meine mir durch diese allgemeine Betrachtungen den Weg gebahnt zu haben, zur näheren Vertheidigung des oben gemeldeten besondern Befehls dieses Kaisers an den Eleusius. Es wird aufs allerwenigste der Gedanke dabei entstehen: Julian habe überall so gänzlich Unrecht nicht gehabt; er könne auch hier billig und recht gehandelt haben. Die Ueberzeugung von der Möglichkeit ist der erste Weg zur Ueberzeugung von der Wirklichkeit. Lasset uns denn nun sehen, ob Julian in dem vorgenommenen Stücke wirklich Recht gehabt habe! Gleich Anfangs glaube ich mit allem Fuge behaupten zu können, daß die Tath des Eleusius wieder alles natürliche Recht und Billigkeit stritte. Galt hier denn nicht das Grund-Gesetz aller unserer Handlungen?

- (r) So war z. E. das Verboth, Schulen der Gelehrsamkeit zu halten, hart und unbillig. Ammian geschicht die Strenge desselben XXII. 239. XXV. 316. Aber die ungeziemende Ausführung des Maris, gab Gelegenheit dazu. SOCRAT III. 12. Vergl. den Julian selbst ep. XLV. und unsere §. 4. beibrachte Anmerkung.

gen? Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das tuht ihr ihnen. Oder hat allein der Geist der Kirche die Freiheit, diese goldene Regel gänzlich aus der Acht zu schlagen? Nein; in ihrem Schooß hat sie vielmehr der Heiland selbst zur Bewahrung gelegt. Meinten die Geistlichen befugt zu sein, es dem Julian übel zu nehmen, und bittere Klagen darüber führen zu können, wenn er sie beunruhigte und den hergebrachten Rechten und Freiheiten ihrer Religion Eingriff that: wie vielmehr hätten sie sich der Kränkung anderer Gesinntheiten enthalten? wie vielmehr hätten sie es sich selbst verargen sollen, anderen Wehe zu thun, und auf eben die schlimme Weise mit ihnen umzugehen, welche sie in ihrem Feinde verdammeten? Es war hier noch zumahl ein Unterscheid, welcher ihre Schuld weit schwerer machte. Julian war ein Heide; Eleusius ein Christ: Jener lebte auffer der Gemeinschaft der Religion des Glaubens und der Liebe; dieser war ein Vorsteher und Lehrer derselben: Julian that an Begnern seiner Religion, was dieser an seinen Mitchristen und Glaubensgenossen that. Socrates hat Recht, wenn er mit Beziehung auf das Betragen Julians gegen die Christen den Ausspruch thut. <sup>(u)</sup> Ich nenne das Verfolgung, wenn still und ruhig lebende Menschen auf einigerlei Weise beunruhiget werden. War dieses die gegründete Meinung der Christen: so werden Eleusius und seines  
glei-

(u) III. 12.





gleichen nach ihren eigenen Worten gerichtet und verdammet. Sie waren Verfolger, da sie die Novatianer beunruhigten. Sie waren von den schlimmsten Verfolgern, da sie diese in Ruhe und Friede lebenden Leute, desjenigen, so ihnen am theuersten war, ihrer Gotteshäuser und ihres ruhigen Gottesdienstes, gewaltsamer Weise beraubeten? Wie würde man mit dem Julian verfahren haben, wenn man ihn zur Straffe hätte können ziehen? Und sollte denn Julian die Verfolgung nicht bestraffen?

§. 8.

Niemand hat die geringste Ursache sich zu beschweren, wenn man nach seinen eigenen Grundregeln mit ihm handelt, und nach denenjenigen Gefäßen verfähret, welche er selbst allen andern vorziehet, und überall vorgezogen wissen will. So urtheilet der allerheiligste Stifter unserer Religion, der Herr der Kirche, selbst (x). Und, welche sind nun die Grundregeln und Gefäße, so Eleusius als ein Christlicher Bischof vor sich hatte, und selbst predigte, und über alles einschärfen mußte? Er selbst sollte kein Schläger, er sollte gelind oder sanftmüthig, er sollte unhaderhaft sein (y). Eigenschaften, mit denen der Verfolgungs-Geist nicht gevaart gehen kann, denen die That des Eleusius schnurstracks entgegen war. Die grosse Hauptsumme und das eigene Unterscheidungs-

(x) Luc. XIX. 22.

(y) 1 Tim. III. 3. Tit. I. 7.



dungs-Zeichen der Christlichen Religion, soll die Liebe des Nächsten sein. Wer den nicht liebet, der kann auch Gott nicht lieben (z). Wo blieb aber diese bei solcher That? Wo blieb dabei das herzliche Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Gedult (a)? War das die so vielfältig befohlene Vertragung der Irrenden und Schwachen (b)? Trug man so einer des anderen Last, um das Gefäß Christi zu erfüllen? Hieß das zurechtshelfen mit sanftmüthigem Geiste? War es eine seelige Frucht des Geistes, oder ein verdammliches Fleischeswerk (c)? Womit will man es entschuldigen? Mit einem jüdischen Zehnten Eifer? Der ist in sich strafbar, und nach den angeführten Gründen des Christenthums ungleich. Oder, mit den Zerstörungen der Baals-

Zem-

(z) I Joh. III. 17. 23.

(a) Koloss. III. 12.

(b) Röm. XV. 1. Galat. VI. 1. 2. Koloss. III. 13. I Thess. V. 14. 2 Tim. II. 24. Jac. III. 17. I Kor. XIII. u. f. w.

(c) Gal. V. 19. u. f. Der Herr Prof. Michaelis hat hier eine gar vernünftige Anmerkung über das Wort *algioris*. Sie verdienet, daß ich sie herschreibe. Die Secten der alten (ich fürchte aber auch die Secten der neueren) entstanden daher, daß man sich einen Lehrer wählte, und dessen Sätze ohne weitere Prüfung annahm. Handelte man dabei nicht, als wenn man keine vernünftige Seele hätte, die die Sachen selbst überlegen könnte? Und so sind Secten allerdings ein Werk des Fleisches.



Tempel unter dem alten Bunde? Was vor ein Unterscheid zwischen dem verfluchten abgöttischen Baals-Dienste, und dem heiligen Gottes-Dienste der Novatianer! Was vor ein Unterscheid zwischen einem ausdrücklichen Befehl Gottes, und einem eigenmächtigen Unternehmen, wozu man weder Rechte noch Beruf hat! Was vor ein Unterscheid zwischen der (auch damahls noch einigermaassen theocratischen) Regierungs-Form der Juden, und dem Regimente, worunter sich Eleusius befand! Doch, will jemand unter dem Vorwande eines frommen Eifers dergleichen Kirchen-Zerstörung rechtfertigen: nun der begehre denn auch nur nicht, daß ein mordsüchtiger Erdödy das Blutschwerdt aus den Händen werfe; er verdenke es keinen Römischgesinneten, wenn sie, wo sie die Macht haben, den Protestanden Kirchen und Schulen verschliessen, oder solche dem Erdboden gleich machen. Ich, meines Ortes, bin versichert, daß der Geist des Evangelii solches gänzlich verdamme. Ja, die Lehre Jesu überzeuge mich, wo ich sie nur aufschlage, daß Eleusius, an statt eigenmächtig ein Bärthaus seiner Glaubens-Brüder umzureissen, vielmehr wäre verpflichtet gewesen, eine Fürbitte für sie einzulegen, und sich ihrer in ihrer Noth anzunehmen, wenn er selbst einen obrigkeitlichen Befehl gehabt hätte, solches zu verrichten. Das wäre lieblich, das wäre barmherzig, das wäre christlich gewesen. War es denn nicht strafbar, daß er so von allen seinen ersten und vornehmsten Gesäßen abwich, deren



deren Uebertretung laut seiner eigenen Lehre strafbar war?

§. 9.

Doch zu dieser christlichen Sittenlehre haben viele, so wenig, als Eleusius, Ohren. Wir müssen die Sache noch auf einer andern Seite betrachten. Sie lief gegen alle Gefäße des Staats und der bürgerlichen Gesellschaft an. Ruhe und Sicherheit des Lebens und der Güter, sind der Hauptzweck derselben. Wer diese stöhret, ist höchstens strafbar. Der Flor wird mit beauget, und, wer diesen nicht nach Vermögen befördert, sondern auf einige Weise hindert, der ist wenigstens kein guter und ehrlicher Mitbürger. Ist denn nun der Geistliche kein Mitbürger des Staats, worinn er lebet? Kann eine mit der politischen Herrschaft streitige Kirchenherrschaft geduldet werden? Doch, hierinn brauche ich mich nicht einzulassen. Genug, es muß bei dem bekannten wahren Ausspruch des Tertullian bleiben (d). Es ist eine Sache menschlichen Rechtes und natürlicher Freiheit, daß ein jeder verehere, was er meinet verehern zu müssen; und des einen Religion nützet oder schadet dem andern nicht. Aber auch eine  
Reli-

(d) *Ad Scapulam.* Humani juris & naturalis potestatis est, unumquemque, quod putaverit, colere; nec alii prodest, aut obest alterius religio. Sed nec religionis est, cogere religionem, qua sponte suscipi debet, non vi.



Religion muß die andere nicht zwingen: sie muß freiwillig, nicht mit Gewalt angenommen werden. So bald man nemlich zwingen will, schadet man. Aller Religions-Zwang, stöhret die Ruhe und Sicherheit, und hemmet den Flor der Länder und Städte. Aber, was kann insbesondere mehr stöhren? Was kann mehr schaden? als eine Unternehmung, wie die des Eleusius war. Ich will nicht sagen, ein Gotteshaus wegräumen, welches der Stadt noch einiges Ansehen und Schönheit beifügen konnte, sondern; einen unbändigen Pöbel aufwiegeln, und wieder seine Mitbürger in Wuth bringen; sich anmaßen, ihnen ein Recht zu nehmen, das natürliche und Reichthümern eben gleich gegeben haben; dasjenige, so ihnen am theuersten war, ihnen gewaltsamer Weise entwenden, und vor ihren Augen verwüsten. Ist das zulässig, so kann auch alle innerliche Unruhe und empörender Zusammenlauf des Volkes nicht gestöhret werden; so thue ein jeder, was ihm recht dünket, als ob kein Richter in Israel wäre. Nein, solche Stöhret verdienen ohnstreitig mehr, als dem Eleusius wiederfuhr.

§. 10.

Kann wohl ferner jemand, welcher der Billigkeit statt geben will, leugnen? daß durch die That des Eleusius die Rechte der obrigkeitlichen Hoheit und Majestät auf das alleräußerste gekränkt worden: Wenn die Novatianer Unrecht hatten, wenn sie eine Trennung antrichteten, wenn sie ihm und



den seinigen entgegen wären, ja, wenn sie ihm auch (welches doch gar nicht erhellet) vieles Leid zugefüget hätten: durfte er denn darum sein eigener Richter sein? Stund es ihm frei, eine eigenmächtige und eine so wütende Rache zu üben? War er befugt, Leute, über welche er nichts zu befehlen hatte, so zu behandeln? Hatte er etwas mit ihnen zu thun, so er weder kirchlich noch gerichtlich ausmachen konnte, so mußte er zu der Oberrichtlichen Gewalt des Kaisers seine Zuflucht nehmen. Dessen Majestät that er den größten und gefährlichsten Eingriff, da er sich auf eine so wahrhaftig unerlaubte Weise über seine Gegner hermachte. Es wäre eine allzugrosse Nachsicht, und eine ungemaine und überflüssige Gnade gewesen, wenn es gänzlich ohngeahndet dahin gegangen wäre.

S. II.

Es kamen noch besondere Umstände hinzu, welche das Verbrechen des Eleusius schwerer und sträflicher machten. Julian hatte sich, nach dem einstimmigen Zeugniß verschiedener, auch christlicher Schriftsteller (e), so bald er die Regierung ange-

(e) SOCRAT. III. 1. SOZOM. V. 5. THEODORET. III. 4. AMMIAN. I. c. &c. Man siehet billig nur auf die Sache selbst, welche löblich war, nicht aber auf die von Begnern und unwilligen Leuten dabei angedichtete Absichten. Diese bleiben dem Herzenskündiger anheim gestellet. Vergl. JULIAN. ep. XXXI. XLII. & LII. Ich kann Sam. Johnsons Beschreibung



angetreten hatte, gar nachdrücklich dahin erklärt, daß er alle Religionsgesinnheiten dulden und geduldet wissen wollte. Er hatte selbst die Ungehorsamsten lassen vor sich kommen, und jedermann die Ruhe und Verträglichkeit anbefohlen und eingeschärft. Konnte ein Fürst preiswürdiger handeln? Noch mehr. Er war ihnen selbst mit seinem Exempel gar leuchtend vorgegangen; indem er die vom Constantius vertriebene Bischöffe wieder eingesetzt, und ihnen ihre der Kaiserlichen Straf-Casse zugefallene Güter (f) huldreich wieder gegeben, auch endlich einen öffentlichen Befehl an alle Städte hatte ausgehen lassen, denen Christen kein Unrecht und keinen Schimpf anzuthun, noch sie wieder ihren Willen zum Opfern zu nöthigen. Diesen so gnädigen und gerechten Gesinnungen war nichts gemässer, als daß auch die aus ihren Gotteshäusern vertriebenen wieder

C 2 in

Beschreibung der Künste Juliani, das Christenthum anzurotten, so Herr N. Tittel 1748. herausgegeben hat, bloß bescheidenen und unpartheiischen Lesern anpreisen. Der heißblütige Engländer ist als zu partheiisch. Urtheile und Auslegungen niedriggesinnter Geschichtschreiber und Redner, worauf er sich beruft, sind keine Geschichte. Was hat er vor Künste nöthig, um Künste zu entdecken!

(f) Dieses damalige Verfahren, kann in solchen Kaiserlichen Befehlen seinen Grund gehabt haben, dergleichen man wieder die zu den Juden abfallende antrifft. Cod. I. tit. 7. L. 1. und welchen Julian selbst unterzeichnet hat.



in den Besitz derselben hergestellet, und die umgerissenen heiligen Gebäude wieder aufgerichtet wurden. Da nun ohnehin mehr gleichmäßige Verbrechen begangen wurden (g), so war es höchst nöthig den unterdrückten zu Hülfe zu kommen, und höchst billig, daß eben diejenigen, so ihnen Schaden zugesüget hatten, auch angehalten wurden, denselben wieder zu ersetzen.

§. 12.

Was weiter den Eusebius insbesondere betrifft, so scheint derselbe ein trotziger und hochmüthiger Kopf, und ein rechter Arianer, wie sie Athanasius beschreibet (b), gewesen zu sein; welcher die, so mit ihm nicht gleicher Meinung sein wollten, durchaus nicht zu dulden wußte, und sich alle Mittel wieder dieselben für erlaubt hielt. Sein Betragen auf der Kirchen-Versammlung zu Seleucia giebt solches nicht undeutlich zu erkennen, (i) und er machte es zu Euzicus endlich so schlimm, daß er, auf Ersuchen der Einwohner, seines Bischofthums entsetzt wurde (k). Er war ein angesehenes Haupt der Arianischen Secte, welche in Verfolgung anderer Christen sehr arg, und wohl gar die ärgste war. Der Stolz der Bischöffe gieng

(g) SOCRAT. II. 38. III. 4. JULIAN. ep. XLIII.

(b) Hist. Arian. p. 384. Beim Lardner. 2 Th. 4 B. β. S. 199.

(i) SOZOM. IV. 16.

(k) ID. V. 15.





gieng anbei damahls überhaupt sehr weit, ja so weit, daß einige keine Scheu trugen, die Vermesstheit zu haben, den Kaiser selbst in seiner Gegenwart zu ärgern, zu bespotten und zu beschimpfen. Beweise davon z. E. die Begegnung des Georgius, Bischofs zu Alexandrien <sup>(l)</sup>, und des Maris zu Chalcedon <sup>(m)</sup>. Diese und andere Beleidigungen ertrug Julian und wies sie zum Theil mit einem Gegenspoort von sich, zum Theil bestraffete er sie gar gelinde <sup>(n)</sup>. Wie kann man das aber anders ansehen, als eine bloße Gnade? War er denn darum schuldig, denen Geistlichen alles durch die Finger zu sehen? Oder, war es nicht vielmehr ganz nothwendig, ihre Vergehungen und Ausschweifungen zuweilen zu bezügeln? Fürwahr! Glück genug vor sie, daß sie meistens so sanfte davon kamen. Ja! Eusebius hatte Ursache sehr wohl zufrieden zu sein, daß ihm, bei allen solchen Umständen, nichts ärgeres wiederfuhr.

## §. 13.

Ein Umstand verdienet noch eine besondere Aufmerksamkeit. Die zerstöhrete und wieder aufzubauende Kirche gehörete den Novatianeren. Es kommt mir nicht unwahrscheinlich vor, daß

C 3

Julian

(l) AMMIAN. XXII. p. 240.

(m) SOCRAT. III. 12. SOZOM. V. 4. hist. miscel. L. IX. P. 342. Vergl. die letzte Anmerkung über §. 6.

(n) AMMIAN. XXV. 314.

Julian diese Secte allen anderen christlichen Partheien vorgezogen, und ihnen noch die meiste Gewogenheit zugetragen habe. Er hatte mit dem Sissianius, einem ihrer vornehmsten Häupter, von welchem Socrates schreibt, daß er bei Leuten von allerlei Religions-Partheien beliebt gewesen, zugleich unter demselbigen Lehrmeister, dem Macrinus, den Wissenschaften obgelegen (o). Die alte Geneigtheit gegen ihn, konnte leicht eine Auszeichnung seiner Secte, und einen vortheilhaften Einfluß auf dieselbe haben (p). Die Strenge, so die Novatianer in der Kirchenzucht beobachteten, konnte ihm dieselbe gleichfalls beliebter machen, als alle anderen. Denn sie kam mit seinen Neigungen, und mit seiner eigenen strengen Lebensart am meisten überein. Sie trieben die Keuschheit bis zur Verabscheuung der zweiten Ehe. Julian befiel sich der Enthaltung aufs äusserste. Sie forderten ein so heiliges und unsträfliches Leben, daß sie auch selbst die wieder Gefallenen nicht wieder in die Gemeinschaft der Kirchen aufnehmen wollten. Er drang gleichfalls auf eine strenge Sittenlehre und unbefleckte Jugend. (q). Es scheinen auch endlich diese Leute

(o) SOCRAT. V. 21.

(p) Daß Julian seine alte Christliche Freunde nicht vergessen, erbillet; E. aus dessen ep. XXXI. p. 404. Vergl. MAMERTINI paneg. cap. XXVI.

(q) Misopog. p. 339. 340. &c. AMMIAN. I. c.



Leute die stillesten und ruhigsten im Lande gewesen zu sein. Man liest keine so böse und verabscheuungswürdige Dinge von ihnen. Ihre vom Arnold (\*) gerettete Unschuld, wird forschbegiegen in die Augen leuchten, was auch ihre Feinde ihnen nachgeben, und was auch Schelgwig (†) und andere unerhebliches dawieder einwenden mögen. Waren sie nicht rein von Fehlern, man weiß wenigstens nicht, daß sie ihre Namen mit Verfolgung, Raub und Blut beslecket haben. Julian konnte mithin gegründete Ursach haben, sie mit seinem Schutze vorzüglich zu begnadigen. Es kann ihm wenigstens zu keiner ungerichten Partheilichkeit ausgelegt werden; noch den Eleusius einigermassen entschuldigen, als welchem überdem eine solche Gesinnung des Kaisers nicht wohl unbekannt sein konnte, und der also dieselben um desto weniger hätte beunruhigen sollen.

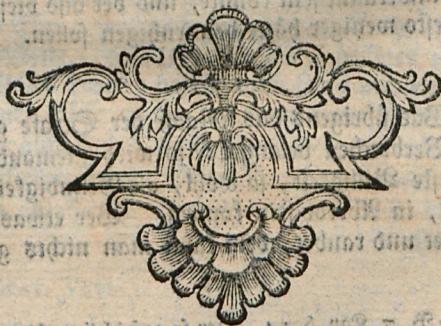
§. 14.

Was übrigens das Maasß der Strafe gegen das Verbrechen belanget: so wird niemand die äusserste Billigkeit, so wohl, als Gelindigkeit desselben, in Abrede sein können. Wer etwas entwendet und raubet, dem kann man nichts geringers

(\*) 3 B. 7. Kap. §. 14. Der so aufrichtige als geschickte Herr D. Lardner, ist auch nicht zu vergessen 2 Th. 3 B. S. 18. u. f.

(†) Novatianism. tam vet. quam recent. §. 2.

gers auferlegen, als daß er solches wieder erstatte. Wer Schaden thut, muß den Schaden ersetzen; wer zerstöhret, wieder aufbauen. Ein anderer kann für ihm nicht leiden und gestraft werden. Er muß es also aus seinen eigenen Mitteln thun. Wer dem Eleusius geholfen, oder zugestimmt hatte, der konnte ihm auch nun mit seinem Beitrag zur Bestreitung der Kosten beispringen. Anderen gieng es nichts an. Die Zeit von zwei Monaten, war auch vollkommend zureichend, eine Kirche, welche wohl nicht von den prächtigsten wird gewesen sein, in einen solchen Stand zu setzen, daß man sich derselben zu den Gottesdienstlichen Verrichtungen bedienen konnte.



41  
AB: 41  $\frac{20}{1,2}$

ULB Halle

002 638 924

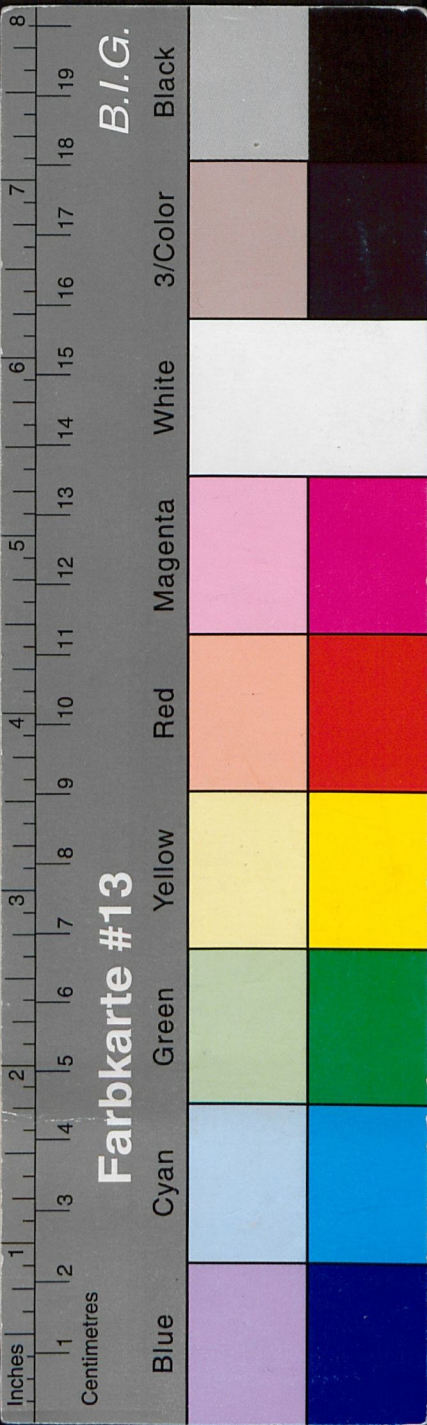


3

58







5 006  
F. von Liebenberg  
zufällige Gedanken  
über einen Befehl

des  
Kaisers Julianus

an den  
Bischof Eleusius

eine  
von ihm umgerissene Kirche der Novatianer  
zu Byzicis,  
in einer Zeit von zwey Monathen  
aus seinen eigenen Mitteln wieder aufbauen  
zu lassen.



---

Danzig,  
bey Daniel Ludewig Wedel. 1762.